

Es gilt das gesprochene Wort.

Mit Blumen im Himmel erwartet ...

Weihbischof Ludger Schepers

Predigt am 15. August 2015

Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel

Hoher Dom zu Essen

Lesungen: Offb 11,19a; 12,1-6a.10ab und 1 Kor 15,20-27a

Evangelium: Lk 1,39-56

Eine schmale und steile Treppe. Sie führt hinab in die Krypta der Benediktiner-Abtei „Dormitio“ auf dem Berg Sion in Jerusalem. Die Kirche ist der „Entschlafung Mariens“ gewidmet: Dormitio. In der Mitte der Krypta eine Skulptur: Maria. Sie schläft – umgeben von Blumen und Kerzen. Geheimnisvolle Stille füllt den Raum.

Eine andere, eine breite Treppe führt über viele Stufen hinab in einen tief unter der Erde liegenden Raum. Öllampen hängen von der Decke herab und verbreiten ein nahezu unwirkliches Licht. In einer Ecke des Raumes befindet sich eine alte Grabkammer: das Mariengrab im Kidrontal in Jerusalem. Das Grab ist leer.

Liebe Schwestern und Brüder,

wir feiern heute das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel. Im Deutschen nennen wir es auch „Mariä Himmelfahrt“. Es ist ein „Hochfest“, also ein wichtiges Fest. Früher arbeitsfrei. Heute Arbeitstag. Aber deshalb nicht weniger wichtig.

Das leere Marien-Grab in Jerusalem? Was bedeutet es uns? Hat der Heimgang Mariens etwas mit uns, mit mir zu tun? Die entschlafene Maria: Ruhe sanft?

Eine Legende erzählt:

Maria, die Mutter Jesu, lebt nach dem Tod ihres Sohnes in Jerusalem. Einige Jahre nach der Auferstehung und Himmelfahrt ihres Sohnes geht ihr eigenes Leben dem Ende entgegen. Die Freunde und Freundinnen Jesu spüren das. Die Apostel versammeln sich um sie. Es ist wie nach Ostern: Alle sind versammelt, nur Thomas fehlt. Es ist wohl sein Schicksal, zu spät zu kommen. Und dann erleben die Anwesenden mit, wie Maria einschläft, wie sie heimkehrt zu Gott. Ein Leben lang – bis zu seiner Himmelfahrt – hatte sie ihren Sohn auf seinem Weg begleitet. Nun geht sie selbst ihre letzte Wegstrecke. Es ist Dormitio, Entschlafung der Mutter Jesu.

Nach ihrem Tod begraben die Apostel Maria vor den Toren der Stadt Jerusalem im Kidrontal. Dort, wo sie mit dem Sohn ungezählte Stunden verbracht haben. Wo sie von ihm eingeführt wurden in sein Denken und Fühlen. Wo sie den Himmel auf Erden gespürt haben. Die Apostel begraben Maria. Sie sind voller Trauer, weil die Mutter ihres Meisters auch ihnen zur Mutter geworden war. Gleichzeitig sind sie voller Zuversicht und Hoffnung. Sie wissen die Mutter auf ihrem Weg zum Sohn, auf ihrem Heim-Weg.

Nach dem Tode Jesu waren es die Frauen und danach Petrus und Johannes, die in der Frühe des Ostermorgens zum Grab gegangen sind, um den Leichnam Jesu zu salben. Ein letzter Dienst und Ausdruck der eigenen Trauer. Jetzt, Jahre später, so erzählt die Legende, gehen

alle Apostel am nächsten Tag – zusammen mit Thomas – zum Grab der Mutter Jesu. Und wie damals am Ostermorgen finden sie keinen Leichnam. Sie finden duftende Blumen und Kräuter. Maria ist nicht hier. Blumen verströmen einen intensiven Duft. Die Apostel verstehen: Maria ist gegangen. Geliebt ist der Duft ihres Lebens.

Für Viele ist der Alltag oft grau. Sorgen belasten. Tagaus, tagein die gleichen Handgriffe, der gleiche Ablauf. Trotz mancher Höhepunkte: Leben ist Leben zum Tode. Irgendwann ist es vorbei. Was aber bleibt?

Diese Frage ist so alt wie die Menschheit. Sicher hat Maria ähnlich gefragt, vor 2000 Jahren, in dem Land, das wir heute oft Heiliges Land nennen, auch wenn es oft so gar nicht heilig dort zugeht.

Auch Maria musste ihren Alltag bestehen. Sie war nicht reich. Nachdem ein Engel ihr die Botschaft gebracht hatte, dass sie Mutter des Messias werden sollte, sie guter Hoffnung war und das verheißene Kind geboren hatte, auch da hing ihr Himmel nicht voller Geigen.

Mit ihrem Mann Josef und ihrem Sohn Jesus lebte sie in einem Dorf. Ob Josef als Zimmermann viel verdiente, ich weiß es nicht. Maria musste, wie jede einfache Frau aus dem Volk, hart arbeiten. Später begleitete sie ihren Sohn bei seinen Wanderpredigten. Ob sie sich nicht doch so manches Mal gefragt hat:

Wie war das damals mit dem Engel?

Ist das Kind wirklich Gottes Sohn?

Was wird aus ihm werden?

Bei allen Unwägbarkeiten des Lebens, in allem Suchen und Fragen, in aller Eintönigkeit gab für Maria einen, der trägt, der bleibt, der Farbe und Sinn gibt: Es war der Gott ihrer Väter und Mütter. Es war der, den Jesus seinen Vater nannte, zu dem er uns beten lehrte: „Vater unser im Himmel, geheiligt dein Name, dein Reich komme...“

Die Ferien- und Urlaubszeit in Nordrhein-Westfalen ist zu Ende. Viele von uns haben sich in diesen Wochen an der Natur gefreut, an der Sonne und an der Farbenpracht der Blumen. Als Gartenbesitzer freue ich mich darüber: Nicht nur Kinder pflücken Blumen und machen sich selbst und anderen damit eine Freude. Ich freue mich immer wieder über das Wachsen und Blühen in meinem Garten.

Ich stelle mir vor, dass auch Maria sich an Blumen gefreut hat. Vielleicht hat sie sogar zusammen mit ihrem Sohn Blumen gepflückt. Und ich glaube, Maria spürte, dass Gott selbst ihr einen Blumenstrauß geschenkt hat, einen, der nicht greifbar, aber dennoch wirklich war:

Ich sehe rote Rosen, durch die Gott sagt: Ich liebe dich, Maria. Du bist mir unendlich wertvoll.

Ich sehe blaue Iris, die sagen: Ich weiß um deine Treue – zu mir und zu meinem Sohn.

Ich sehe strahlende Sonnenblumen, die sagen: Wie die Sonnenblume wendest du dein Gesicht immer wieder mir zu. Du selbst bist ganz mir zugewandt.

Ich sehe weiße Lilien, die sagen: Ich liebe deine Strahlkraft, deine Offenheit und deine Lauterkeit.

Ich sehe Efeu, das sich – wie du – emporrankt, das Halt sucht und findet.

Ich schenke dir Passionsblumen, die sagen: Ich weiß um dein Leid, um deine Tränen und deinen Kummer – vor allem um dein Mit-Leiden mit meinem Sohn.

Ähren stecken in deinem Strauß: Hast du nicht oft das Gefühl gehabt, Maria, dass dein Leben zerbricht, dass es zertreten wird und fruchtlos bleibt? Ähren sind Zeichen der Hoffnung: Dein Leben trägt Frucht. Die Frucht ist Jesus, dein und mein Sohn. Meine Ähren sagen dir

auch: Du lebst weiter in vielen Menschen, die wie deine Kinder sind.

Ich höre Gott sagen: Ich schenke dir diese Blumen, Maria. Sie sind Zeichen meiner Liebe zu dir, meiner Zu-Wendung, sie sind Ant-Wort auf deine Liebe und deine Zu-Wendung zu mir. Sie sind Zeichen unserer Beziehung, die alles Alltägliche in Farbe taucht, die allem Eintönigen Klang verleiht und allem Öden Duft.

Ein Leben lang hast du mit Leib und Seele Gott gesucht, Maria. Dein irdisches Leben ging zu Ende. Aber der Tod war nicht das Ende. Dein Sterben war ein Heimweg, eine Heimkehr zu deinem Sohn, eine Heimkehr zu deinem Gott.

Ich glaube, Gott hat dich – im Bild gesprochen – mit Blumen erwartet, er hat dich ganz aufgenommen bei sich: deine Seele und deinen Leib.

Die, die dich geliebt haben, haben das gespürt: Duftende Blumen und Kräuter haben sie gefunden, als sie dich in deinem Grab gesucht haben. Du bist gegangen, den Duft deines Lebens hast du zurückgelassen. Deine „Himmelfahrt“ Maria, deine „Dormitio“, deine Entschlafung, deine Heimkehr mit Leib und Seele, können sie mir eine Verheißung sein?

Ich ahne und glaube: Es ist nicht dein Privileg, erwartet zu werden, heimzukehren mit Leib und Seele, zu leben in Gottes Nähe. Was dir als Erster geschenkt wurde, ist auch mir verheißen, angekündigt und versprochen.

Um diesen Glauben wach-zu-halten, um diese Hoffnung immer neu zu stärken, um meine Liebe zu beleben, schenkt Gott auch mir immer wieder einen Blumenstrauß:

als Liebeserklärung,

als Dank für meine Treue,

als Einladung, ihn anzusehen, und als Zusage, von ihm angesehen zu sein,

als Ermutigung, offen zu sein,

als Versprechen, dass er mich hält.

Er mutet mir Passionsblumen zu, und weiß um meine Tränen und kennt meinen Schmerz.

Aber hinter allem Spröden und Vergänglichem gibt es Fruchtbarkeit. Vieles in meinem Leben wird von Dornen erstickt oder wird zertreten. Aber es bleiben die Blumen als Zeichen der Hoffnung und Zuversicht: Mein Leben versinkt nicht fruchtlos im Nichts.

Ich danke dir, Gott, für jeden Blumenstrauß, den ich geschenkt bekomme. Er ist – auch – von dir. Und wenn ich heute in deinem Namen Blumen verschenke, ich verschenke sie auch in deinem Namen.

Mit meinem Blumenstrauß komme ich, Maria, zu dir.